

Thiere, Pflanzen und Steine auf der Wiener Weltausstellung.

Von Gustav Adolf Zwanziger.

III.

England mit seinen Colonien. — Ostindien.

Wieder in Europa angelangt, betreten wir zuerst sein westliches Vorland Großbritannien. Hier fallen uns für unsere Zwecke einige sehr seltene von E. Gerard in London ausgestopfte Säugethiere ins Auge, nämlich der Halbaffe Propithecus Edwardsii aus Madagascar, ein niedliches Thierchen, in das man sich verlieben könnte, es kostete aber nur 150 fl. und hat schwarzen Kopf, gelblichweißen Rücken mit braunen Streifen, schwarzbraune Füße und schwarze Finger und Zehen, dann der Schildwurf, Chlamydophorus truncatus, ein kleines, hinten abgestutztes Gürtelthier aus Mendoza am Ostfuße der Anden in der argentinischen Republik, ein vollständiges Skelet des Orang Utans aus Borneo, Pithecus Satyrus L., bei dessen Anblick man an der bewußten Betterschaft doch etwas zu zweifeln beginnen möchte, was noch mehr der Fall ist bei seinem wilden Verwandten, dem Gorilla und seinem Skelete im Naturaliencabinete. Von Mrs. Julia M. Cameron in Freshwater Bay auf der Insel Wight fanden wir ein 1868 aufgenommenes großes Lichtbild des Begründers der Lehre von der Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl, Charles Darwin, auf welches der berühmte Forscher eigenhändig schrieb: I like this Photograph very much better than any other which has been taken of me.

Die großen Thierphotographien von Frank Haes in London, Tiger, Löwe, Nashorn, Elephant, Zebra und Bulldogg waren ganz ausgezeichnet. Wenn es nur gelänge, auch wilde Thiere zum Stillhalten zu bewegen, dann würden unsere Thierabbildungen auch bald naturgetreuer aussehen. Sehr gelungen und deutlich erkennbar war auch der Baumschlag auf photographirten englischen Landschaften von Heat, Vernon und C. in London, welche wie die vorerwähnten Thiere auf autotypischem Wege vergrößert sind.

Unter den Holzpapieren war das ungewaschene gekochte und gewaschene Ganzzeug aus Bambus gewiß sehr bemerkenswerth.

Es ist zwar weit und schmerzt das geographische Bewußtsein tief,

der Sprung in das heiße O stindien muß aber gemacht werden, da es sich unter britischer Botmäßigkeit befindet, und demgemäß sich an die englische Ausstellung anreicht, natürlich im Norden. In zoologischer Beziehung finden wir nur einige Jagdtrophäen: Tigerfelle, riesige Elefantenzähne, Rhinoceroshörner, einen Büffelschädel mit den großen Hörnern, Hirschgeweihe und Antilopenhörner, dann Yak- und Kaschmirziegenwolle, die den Rohstoff für die so kostbaren indischen Shawls liefert und Moschus. Die Pfauenfedern spielen als Fächer und Schmuck eine große Rolle, wie auch jene des prächtigen Argusfasans (*Polyplectron bicalcaratum*). Um letztere ganz zu sehen, muß man sich aber schon ins k. zoologische Cabinet begeben, wo überhaupt sehr schöne Hühnervögel sich befinden. Ein Paar hübsche Phasianiden kann man auch in Schönbrunn lebend sehen, außer dem bekannten Goldfasan (*Thaumalea picta*) den langschwänzigen unten schwarzen, oben weißen Silberfasan (*Calophasis nyctemerus*) aus dem südlichen China und den sonderbaren Ohrenfasan (*Crossoptilon mandschuricum*), der nebenbei bemerkt, recht unverträglicher Natur zu sein scheint. Schmetterlinge und Käfer aus dem Himalaya hatte Dr. Leitner in Lahore ausgestellt. Auch hier sah man, wie in Brasilien, aber nicht in so ausgedehntem Maße, schönfarbige Vögel und Prachtkäfer zu Schmuck verwendet.

Reicher stellte sich die ostindische Pflanzenwelt dar, vertreten durch mannigfaltige Proben der schönsten Nuthölzer aus allen Theilen des unermesslichen Wunderlandes, das von der Meeresküste an bis zur höchsten, mit ewigem Schnee bedeckten Gebirgskette der Erde, dem Himalaya aufragt, die im Gaurischankar die unglaubliche Höhe von nahezu 30000' erreicht. Da ist vorerst zu nennen das fast unzerstörbare Teakholz von *Tectona grandis*, das beste Schiffsbauholz, jenes des Salbaums, der *Shorea robusta*, aus dem Terai, dem Landstriche zwischen den Tropenwäldern Bengalens und dem Fuße des Himalaya, mehre schwarze Ebenholzarten von *Diospyros Melanoxylum* und *Wightiana*, *Dalbergia latifolia* u. a., das Holz der fettliefernden *Bassia latifolia*, der Gummibaum, *Feronia Elephantum*, *Acacia arabica* und *Catechu*, mehrerer Feigenbäume, wie *Ficus indica* und *glomerata*, der schmackhaften Mangostane, *Mangifera indica*, des Weihrauchbaumes, *Boswellia thurifera*, des zartgefiederten Tamarindenbaumes, *Tamarindus indica*, des Wollbaumes, *Bombax malabaricum*, der Jamböse, *Eugenia Jambos*, von *Grewia elastica*, *Buchanania latifolia*, *Pterocarpus Marsupium*, *Hardwickia binata*, *Elaeoden-*

Roxburghii, Bauhinia parviflora, Stereospermum suaveolens, cheilonoides, Terminalia belerica und glabra, Conocarpus latifolia, Cordia Myxa, das ganz gelbe Holz der Nauclea cordifolia, mehre Eichen, wie Quercus Juai, dilatata und incana, Lagerströmia parviflora, Chloroxylon Swietenia, Xylia dolabriformis, Schrebera swietenoides, Uncaria tomentosa, Zizyphus Yujuba, Cedrela Joana; von Nadelhölzern die Ceder des Himalaya, Cedrus Deodara, Pinus longifolia und excelsa, Abies Smithiana und Picea Webbiana, nebst ungezählten anderen prächtigen Hölzern der üppigen Waldungen Vorder- und Hinterindiens, der Sammlung des India-Museums in London entnommen.

Von Kaffee war in der ostindischen Abtheilung nicht viel zu sehen, desto mehr Proben von Thee aus Assam, Dotacamund, den Nilagiribergen (Neilgherries), Kumaon, Kangra und aus dem Pendschab oder Fünffstromland. Die Chinaebäume scheinen zu gedeihen, wie die ausgestellten Rinden beweisen. Gewürze und Arzneistoffe waren in großen Sammlungen vorhanden, von denen die des Arztes Narajan Daji in Bombay und des Dr. Ranny Loll Dey in Rai Bahadur wol die bedeutendsten waren, welsch' letzterer auch ein erläuterndes Werk dazu verfaßt hatte. Als pflanzliche Farbstoffe dienen außer Indigo und Gummigutt in Ostindien noch Catechu, das Harz von Acacia Catechu, Gambir von Nauclea Gambir, Myrobalanen von verschiedenen Terminalien, die Blüten der Butea frondosa zum Orangefärben, jene des aus Persien stammenden Ritterspornes, Delphinium camptocarpum, die Curcumawurzel, Curcuma longa und das Holz des Sauerdornes, Berberis aristata, zum Gelbfärben, Sappanholz von Caesalpinia Sappan, der indische Krapp, Isatis Munjista und die Blüten der Grislea tomentosa zum Rothfärben, die Wurzel der Morinda citrifolia zu gelb und roth, die Gallen einer Tamariske, Tamarix Furas und der Pistazia, Pistacia vera, zu Schwarzfärben. Au Harzen Dammaraß von verschiedenen Dammara-Arten. Das echte ostindische Gummi liefert Feronia Elephantum. Zucker, Tabak, Opium, Bhang, das Harz des ostindischen Hanfes, Arcanüsse, eingemachte Früchte fehlten nicht.

Sehr reich ist Ostindien an Oele und Fette liefernden Pflanzen, so: weißer und schwarzer Sesam, Sesamum orientale, Wunderbaum oder Ricinus, Ricinus communis, dessen Del, außer zu ärztlichen Zwecken, in England und Frankreich im Großen zur Seifenbereitung

verwendet wird, die Erdnuß, *Arachis hypogaea*. Der Flachs wird zwar in Menge, aber nur zur Oel- und nicht zur Fasergewinnung angebaut, u. v. a., festere, oft reinweiße Fette geben die Samen der *Vateria indica*, von *Calophyllum Inophyllum* und verschiedene *Bassia*-Arten, wie *Bassia longifolia* u. a.

Von Getreide sind die vielen Reissorten erwähnenswerth, die Sorghumarten, viele Bohnensorten, worunter die grüne sonderbare, nur senfferngroße Mungobohne von *Phaseolus Mungo* und die bohnenartigen Lablabfasamen verschiedener *Dolichos*-Arten.

Am reichsten war die Pflanzenwelt Ostindiens durch Fasern vertreten, worin es wol alle Länder der Erde übertrifft. Gute von *Cochorus olitorius*, Ramie von *Boehmeria tenacissima*, Chinagrass von *Boehmeria nivea*, Manilahanf von *Musa textilis*, Cocosnußfaser und ostindische Baumwolle sind nun wol auch in Europa bekannt, weniger aber die hanfartige Sunnfaser von *Crotalaria juncea*, die Gomutifaser von der Zuckerpalme, *Arenga saccharifera*, der Madrasahanf oder Kozelle von *Hibiscus Sabdariffa*, der Gambohanf von *Hibiscus cannabinus* und unzählige andere. Obwohl unser Hanf wahrscheinlich in Ostindien einheimisch ist, ist die dortige Faser doch schlecht und grob und die Pflanze wird mehr wegen ihres narkotischen Harzes, Haschisch oder Bhang, gebaut.

Weit, weit oben unter der Decke hingen getrocknete Pflanzen in großem Formate, höchst wahrscheinlich die Zweige und Blüten der ausgestellten Holz- und andere Nutzpflanzen, aber jeder Besichtigung aus menschlichem Auge ohne Fernrohr gänzlich entriekt.

Unter den Mineralien fiel durch seine Größe ein riesiger rechteckiger, gelbrötlicher Steinsalzblock aus den Mayo-Mines im Punjab zuerst ins Auge. Steinsalz war noch vorhanden aus den Rheora-Minen, dem Melloradistrict und dem See Lonar. Erze, Gesteine, Kohlenmuster u. s. w. waren aus verschiedenen Gegenden Indiens vorhanden, aber doch nicht in hinreichender Anzahl, um ein vollständiges Bild der Mineralische Indiens zu geben. Edelsteine waren fast nur in geschliffenem Zustande als Schmuck gefast zu sehen, darunter auch falsche, worin es die Indier recht weit gebracht haben. Sehr schade war, daß die von unserem Landsmanne Ferdinand Stoliczka, Mitglied der geologischen Aufnahme von Britisch-Ostindien, zahlreich eingesandten Versteinerungen aus Raummangel nicht aufgestellt werden konnten.

Sehr reich vertreten und lehrreich waren die Lichtbilder der ver-

schiedenen Landschaften Indiens und die Typen ihrer Bewohner, sowie altindischer Bauwerke, sehr viele aufgenommen von Cptn. Thompson Ross in Madras, so jene der Tribes in Sikkim, Assam u. s. w. Der Sprachforscher und Director der Universität Lahore Dr. Leitner, ebenfalls unser Landsmann, hatte viele Lichtbilder von Eingebornen der Stämme an der nördlichen Grenze Indiens diesseits und jenseits des Himalaya ausgestellt, und selbst einen Kasir oder Sijaposh aus dem Hindukusch als Diener nach Wien mitgebracht, wol der erste, der je den Boden Europas betrat.

Dr. Leitner bereist seit einer Reihe von Jahren die Gebirgsländer des nordwestlichen Indiens und hat besonders die Sprachen Dardistan an den Quellen des Indus zum Gegenstande seiner eingehenden Forschungen gemacht und in seinen: *Results of a tour in Dardistan, Kashmir, little Tibet etc.* veröffentlicht, worin er die arische Abstammung der Dardusprache nachweist, welche mit dem letzten von den mahomedanischen Afghanen vertriebenen Dardu verklungen sein wird. Sehr wichtig für die Ethnographie sind auch die von Dr. Leitner massenhaft gesammelten graeco-buddhistischen, indo-scythischen, baktrischen und altindischen Alterthümer, Sculpturen, Münzen u. s. w. mit vielen Erinnerungen an den Alexanderzug.

Das alte Taprobane, auch die Königin der Inseln oder der Garten Indiens genannt, die jetzige Insel Ceylon, zeichnet sich durch ihren Reichthum an Cocospalmen aus, von denen nicht weniger als 20 Millionen Stück längs den Küsten der Insel angepflanzt sind, deren Früchte das bei uns in großer Menge zur Seifenbereitung verwendete reinweiße Fett liefern, welches durch mehr als tausend Oelmühlen aus den Nüssen gepreßt wird. Von der roßhaarartigen Cocosnußfaser, Coir genannt, gehen jährlich drei Millionen Kilogramm nach Europa. Da die Hölzer meist dieselben als die indischen sind, können wir sie übergehen und nur das schöne Holz der Palmyra- oder Talipotpalme, *Borassus flabelliformis*, deren große Fächerblätter als Sonnenschirme und zum Beschreiben als Papier dienen, sowie der Kitoolpalme, *Caryota urens*, mit sonderbar ausgefressenen keilförmigen Fiederblättchen, deren Stamm die wie Roßhaar schwarze und steife, meterlange Kitoolfaser liefert, sowie *Areca Catechu* nennen. Dünne utpolirte Astquerschnitte von *Urtica Roxburghii*, *Bernia Armonilla*, *Thespesia populina*, *Pericopsis Moorii*, *Tectona grandis*, *Vitex altissima* und *Caesalpinia Sappan* vertreten die Nußhölzer Ceylons. Der echte edle

Ceylonzimmt, die papierdünne Zweigrinde von *Cinnamomum ceylanicum* war durch eine ganze Säule solcher aromatischer Röhrchen vertreten, wie auch Zimmtöl und Zimmtblätteröl aus Colombo. Die Orseille ist *Rocella fuciformis*. Auch Cassavastärke und Tapiocca aus der hier cultivirten brasilianischen *Jatropha Manihot* und Pfeilwurzstärke von *Maranta arundinacea* waren ausgestellt.

Das große Hinterindien hatte wenig gebracht und dies wenige war sehr zerstreut. So war das den Briten unterworfenene Birma bei England und das französische Cochinchina bei Frankreich zu finden, oder eigentlich besser gesagt, nicht zu finden, nur Siam hatte in einem Winkel China's eine eigene Aufstellung, auf die wir zum Schlusse zurückkommen werden.

Michael Franz von Tabornegg = Altenfels.

(Nekrolog.)

Michael Franz von Tabornegg = Altenfels erblickte das Licht der Welt am 29. September 1797 in Klagenfurt, wo sein Vater, Joseph Marcus von Tabornegg = Altenfels, Doctor der Rechte, als Hof- und Gerichts-Advocat ansäßig war. Seine Mutter Theresia Franziska war eine Tochter des fürstlich Passauischen Hofkammer-Rathes Joseph Zimmer von Reinsfort in Passau. Michael's Urgroßvater, Franz Ignaz von Tabornegg, verließ den Stammsitz seiner Familie, das Schloß Gamsenegg in Unterkärnten, nach einem Brande, der dasselbe in Asche gelegt hatte, und zog nach Neumarkt in Krain, wo er das in der Nähe des Marktes gelegene Gut Altenfels in Pacht nahm, welchem das Prädicat seiner Linie entnommen wurde.

Michael Franz verlebte seine Kinder- und Knabenjahre im Hause seiner Eltern, im Kreise seiner Geschwister, deren sechstes der Reihe nach, er war. Im Jahre 1809 trat er in das Gymnasium (Lycäum) seiner Vaterstadt, an welchem damals die zwei Jahre zuvor nach Kärnten eingewanderten Benedictiner von St. Blasien lehrten. P. Ambros Eichhorn war sein Präfect; P. Bonaventura Häfele, P. Meinrad Aman, P. Leopold Scheuchberger waren seine Lehrer.

Unter dem Einflusse dieser hochgebildeten Männer, die es so wol verstanden, auf Geist und Gemüth ihrer Zöglinge anregend und belebend